

Von der Kartonschachtel zur würdigen Ruhestätte

An Allerseelen gedenken die Katholiken den Toten. Dabei jährt sich heuer ein besonderer Fall.

Religion Eine Kerze brennt heute vor dem Grab von Heinrich von Linz in der Kirche St. Laurentius in Wülflingen. Es ist eine würdevolle Geste, die dem Gründer des Klosters Beerenberg jahrelang verwehrt blieb. Heinrich von Linz, oder besser gesagt, seine Gebeine, lagen während gut zehn Jahren in einer Kartonschachtel im Lager der Archäologie in Dübendorf. «Das mag naturwissenschaftlich korrekt sein, aber ethisch ist das unwürdig», sagt Hans Hollenstein. Als der Altregierungsrat und ehemalige Präsident der römisch-katholischen Kirchgemeinde Winterthur auf die Gebeine aufmerksam wurde, setzte er sich dafür ein, dem Gründer des Klosters Beerenberg eine würdigere Ruhestätte zu verschaffen. Im letzten Jahr wurden die Gebeine des Augustiner Kloster-Priors an Allerseelen in der katholischen Kirche St. Laurentius bei-



Das Grab von Heinrich von Linz.

Bild: spo

gesetzt – und damit hat «Der Wundertäter von Wülflingen», wie die Kirche ihn betitelte, seine hoffentlich letzte Ruhe gefunden.

Unerwarteter Fund

Es dauerte über 600 Jahre, bis das Grab von Heinrich von Linz überhaupt entdeckt wurde. Der Geistliche kam 1355 als Priester nach Wülflingen und gründete auf dem Beerenberg ein Kloster. Nach seinem Tod im Jahr 1372 wurde er im Kreuzgang begraben. Bis heu-

te ranken sich Legenden um verschiedene Wunder.

Bei Grabungen an der Klosterruine im Jahr 2009 entdeckte die Kantonsarchäologie Zürich unerwartet das Grab des Klostergründers. Seine Gebeine wurden anschliessend untersucht und fachgerecht aufbewahrt. In diesem Jahr ist keine besondere Feier an Allerseelen geplant. Das Grab in der Unterkirche St. Laurentius ist aber täglich von 8 bis 22 Uhr öffentlich zugänglich.

Sandro Portmann

Bundespräsident sprach in Winti

Politik Hoher Besuch am International Business Podium der ZHAW. Zu den Rednern zum Thema Sicherheit, Technologie und Wettbewerbsfähigkeit gehörte auch Bundespräsident Guy Parmelin. «Wirtschaft und Sicherheit lassen sich nicht trennen», sagte er in seiner Keynote zum Thema, wie sich die Schweiz in einem geopolitisch geprägten Europa behaupten könne. Swissmem-Direktor Stefan Brupbacher ergänzte: «Die Welt von morgen wird nicht mehr die Welt von gestern sein.» Guntram Wolff, Senior Fellow bei Bruegel und Professor an der Université libre de Bruxelles, warnte, die Weltordnung werde chaotisch bleiben und Europa müsse zusammenrücken. *pd/spo*



Guy Parmelin sprach am International Business Podium der ZHAW über Sicherheit und Wirtschaft.

Bild: Andreas Graber

Politiktalk



Manuel Zanoni
Vizepräsident SVP Winterthur

Öffentlichkeitsscheu

In einer Nacht-und-Nebel-Aktion verordnete der Winterthurer Stadtrat letzten Herbst Tempo 30 auf der Tösstalstrasse. Weder Anwohner noch Pendler oder das Gewerbe wurden vorher informiert. Eine Medienmitteilung verschickte die Stadt erst Tage nach der amtlichen Publikation! Besonders stossend: In einer Übersicht der Stadt zu künftigen Tempo-30-Zonen war das Gebiet gar nicht aufgeführt. Das Statthalteramt hob die Verordnung nun auf. Für die Stadt ist dies peinlich, denn sie hat nicht einmal die erforderliche Bewilligung der Kantonspolizei eingeholt! Die Stadt hielt es danach nicht für nötig, die Öffentlichkeit über diesen Entscheid zu orientieren. Dabei zeigt sie sich sonst selten öffentlichkeitsscheu: Sie publiziert zu weniger bedeutsamen Angelegenheiten Medienmitteilungen, wie zum Laubmanagement in Parks oder zu ein paar Parkplätzen für Lastenvelos. Mangels schützenswerter Daten und angesichts des erheblichen öffentlichen Interesses müsste sie informieren: Die Tempo-30-Zone betrifft täglich Zehntausende. Wie kann jemand gegen einen Entscheid vorgehen, von dem er noch nie gehört hat? Wie erfährt der Bürger, dass das Statthalteramt – die Kontrollinstanz des Stadtrats – Verfahrensfehler festgestellt hat? Dass sie schweigt, belegt das intransparente Vorgehen und untergräbt das Vertrauen in die Politik! Wer über Laubmanagement und Lastenvelos informiert, bei einem umstrittenen Tempo-30-Entscheid aber schweigt, lässt den Respekt vor dem Bürger vermissen und entzieht sich der öffentlichen Auseinandersetzung. Transparenz müsste selbstverständlich sein. ●